

TATORT XY



Tatort-Autor Friedhelm Werremeier schreibt exklusiv in HÖRZU über die spannendsten Fälle aus Eduard Zimmermanns Fernsehreihe XY

Ein Schuß aus heiterem Himmel

Hier geht es um ein schweres Verbrechen, das den mutmaßlichen Täter wahrscheinlich nicht weniger überrascht hat als das Opfer

Eduard Zimmermann schrieb in der Einleitung zu seinem Fahndungsfilm: »Es geht hier um ein Verbrechen, das zweifellos nicht geplant war, ein Verbrechen, das zum anderen aber auch zeigt, wie plötzlich und unerwartet es jeden von uns treffen kann!«

Bis es ihn traf, konnte Manfred Roth mit seinem Leben eigentlich rundum zufrieden sein, und er hatte keine Veranlassung, auch nur im Traum an irgendwelche kriminellen Gefahren zu denken.

Als selbständiger Industrierberater war er gut im Geschäft, mit seiner Frau Wilma hatte er fünf gutgeratene Kinder, und vor etwa zehn Jahren hatte er mit der tatkräftigen Hilfe der ganzen Familie ein hübsches Eigenheim am Rand eines Erholungsgebiets in Krefeld gebaut. Gewaltkriminalität in Deutschland, gefährdete innere Sicherheit — das waren Begriffe, die man bei den Roths allenfalls vom Hörensagen kannte.

»Heute fahren wir nach Essen und besuchen dort die Indianer«, verkündete Manfred Roth am 17. November, dem Buß- und Betttag 1976. Das Essener Völkerkundemuseum

zeigte, wie er gehört hatte, seine Abteilung »Indianer in Nordamerika«. Die beiden jüngsten Kinder der Familie Roth waren hell begeistert. Die drei älteren allerdings, zwischen 15 und 19 Jahren, hatten andere Dinge im Kopf; sie wollten lieber in Krefeld bleiben und sich dort mit ihren Freunden treffen.

So fuhr das Ehepaar Roth mit den jüngsten Kindern zu viert los. Für den sechsjährigen Andreas und die zehnjährige Sybille war die Ausstellung ein großes Erlebnis.

Am späten Nachmittag rollten die Roths heim nach Krefeld, und unterwegs merkten sie, daß sie gar keinen Haustürschlüssel mitgenommen hatten. Sie beeilten sich, weil sie dachten, die älteren Kinder würden vielleicht noch zu Hause sein. Aber die waren dann doch schon weg, und Andreas fragte: »Müssen wir jetzt im Garten schlafen?«

»Nee, nee, keine Angst«, versprach der Vater, »wir kommen schon irgendwie rein!«

Zunächst versuchten die Roths, die älteren Kinder bei ihren Freunden zu finden. Sie telefonierten hinter ihnen her, und Manfred Roth ging auch in eine Diskothek, wo er seine älteste Tochter zu finden hoffte. Aber er traf sie nicht, und ziemlich genau um 19.35 Uhr standen die Roths wieder vor ihrem Haus — nach wie vor ohne Schlüssel!

Während der Zeit jedoch, in der die Familie auf Schlüsselsuche gewesen war, mußte offenbar ein unbekannter Mann das Grundstück betreten haben, vermutlich ein Einbrecher.

Und er war noch da, als Vater Roth jetzt seinen Entschluß verkündete: »Also, ich geh' hinter's Haus und schau noch mal nach dem Küchenfenster. Das muß doch aufzukriegen sein!«

Unmittelbar unter dem Kü-

chenfenster rief ihn plötzlich jemand an: »Halt, stehenbleiben!«

Manfred Roth drehte sich maßig erschrocken um, sah einen Mann vor sich stehen und fragte ihn, immer noch ruhig und friedlich: »Was ist denn los?«

Aber da fiel auch schon ein Schuß. Manfred Roth sank wie in Zeitlupe zu Boden und sagte mit geradezu ungläubigem Erstaunen: »Sind Sie wahnsinnig? Sie haben mich in den Bauch geschossen!«

Er versuchte noch, den Fliehenden zu erkennen

Die Schmerzen kamen, als er auf der Erde lag, und mit den Schmerzen kam, wie er später sagte, die für ihn im ersten Moment unfassbare Erkenntnis, daß er — ausgerechnet er! — das Opfer eines Verbrechens geworden war.

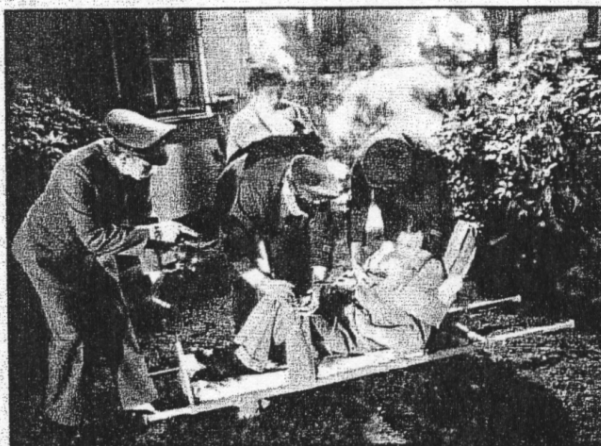
Roth sah noch halbwegs deutlich, wie der Täter an ihm vorbeirannte, auf die hinter dem Garten liegenden Felder zu. Obgleich er das Gefühl hatte, jeden Moment das Bewußtsein zu verlieren, versuchte er sogar, sich umzudrehen, um den fliehenden Mann vielleicht zu erkennen. Zumindest sah er, daß er keinen Bart und keine Brille trug.

Dann kam von der Straße her Frau Roth gelaufen, die den Schuß gehört hatte und sich jetzt natürlich sofort um ihren Mann kümmerte. Es war das einzig Vernünftige, was sie tun konnte — es wäre ohnehin viel zu riskant gewesen, den bewaffneten Täter zu verfolgen.

»Bleib ganz ruhig liegen, Manfred«, sagte Frau Roth zu ihrem Mann, der sich inzwischen doch vor Schmerzen krümmte, »ich hole ganz schnell Hilfe!« Vom Nachbarhaus aus rief sie die Polizei an, die ihrerseits den Notarzt alarmierte und mehrere Streifenwagen schickte.

Der Täter war inzwischen entkommen, und die inzwischen ebenfalls verständigte Kripo entschloß sich, das Gelände erst bei Tageslicht am nächsten Morgen nach Spuren abzusuchen. Manfred Roth wurde noch in der Nacht im Krefelder Städtischen Krankenhaus operiert. Die Verlet-

Die Polizei rätselt: kein Motiv und keine Spuren



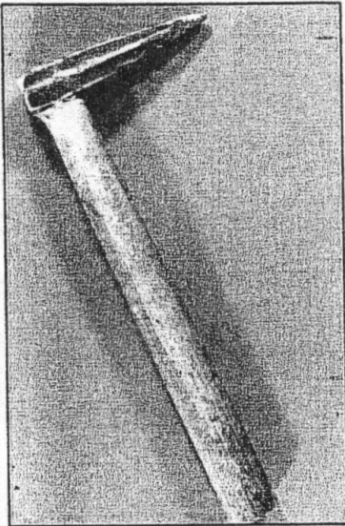
Eine Szene aus der XY-Sendung: Der schwerverletzte Manfred Roth wird auf einer Trage von den Polizisten fortgebracht

TATORT XY

zungen waren lebensgefährlich, und es dauerte mehrere Tage, bis die Ärzte seiner Familie endlich die Gewißheit geben konnten, daß er durchkommen würde.

Bei der Spurensuche am Morgen fand sich eine Fußspur, die nur vom Täter stammen konnte, und eine Patronenhülse vom Kaliber 22 lang, die Hülse eines zwar kleinkalibrigen, aber gefährlich durchschlagskräftigen Geschosses.

Vor allem aber wurde auf dem hinter dem Hause liegenden Feld ein merkwürdiges Werkzeug gefunden, das mit größter Wahrscheinlichkeit vom Täter stammte und wohl zum Einschlagen von Fensterscheiben dienen sollte. Das Ding sah aus wie eine halbierte Spitzhacke, und erst in einer Werkzeugfabrik erfuhren die Kriminalbeamten, daß es ein halber Hammer war — ein so-



Wer hat diesen besonders bearbeiteten Schackle-Hammer gesehen?

genannter Schackle-Hammer, wie er beim Elektroschweißen verwendet wird.

Eine Seite des Hammers, eigentlich die wichtigere, war offenbar mit einer Maschinsäge abgeschnitten worden. Jemand hatte den ursprünglich stark benutzten Hammer auch neu eingestielt, merkwürdigerweise verkehrt herum. Und die erhaltene Spitze des Hammers hatte man, wie deutlich zu erkennen war, nachgeschliffen und auf diese Weise verkürzt.

»Es könnte durchaus sein, daß das Absägen des Hammers und das Nachschleifen in einer regulären Werkstatt vorgenommen worden sind«, über-

legte der Meister der Werkzeugfabrik. »Die Maschinen, die dazu gebraucht werden, findet man normalerweise nicht gerade in einer Hobby-Werkstatt.«

Und auf diesen Punkt konzentrierte sich dann die Fahndung, hier setzte auch Eduard Zimmermann in seiner 98. XY-Sendung am 29. Juli dieses Jahres an.

Wer sah den Mann, der Roth niederschloß?

Der Mann, der Manfred Roth niedergeschossen hatte, war immerhin gesehen worden, von ihm selbst hinter dem Haus und von seiner Frau Wilma auf der Flucht durch den Garten. Er war etwa 25 Jahre alt, zirka 1,70 Meter groß und schlank. Er hatte mittelblonde, ziemlich kurze Haare, und sprach, soweit seine wenigen Worte einen solchen Schluß zuließen, hochdeutsch.

Wo hatte ein solcher Mann — so hieß die zentrale Frage in diesem Fall — einen Schackle-Hammer entsprechend bearbeitet oder bearbeiten lassen? Wer hatte ihm möglicherweise unwissend dabei geholfen?

Tatsächlich kamen nach der Sendung von Fernsehzuschauern mehrere Hinweise, deren Auswertung allerdings noch nicht abgeschlossen ist. Die ausgesetzte Belohnung von 2000 Mark wurde also noch nicht vergeben.

»Es wird auch sicher sehr schwer sein, diesen Fall anhand der wenigen Spuren doch noch zu klären«, sagte mir Eduard Zimmermann. »Aber gerade hier können wir doch mal die gelegentlich anzutreffende falsche Vorstellung ausräumen, XY würde nur in solchen Fällen tätig, die sowieso schon zu 90 Prozent gelöst sind. Wir treten dann in Aktion, wenn wir glauben, der Polizei helfen zu können — und helfen zu müssen. Und in dieser Hinsicht war sich gerade im Fall Roth die ganze XY-Redaktion einig!«

NÄCHSTE WOCHE:

Eine Frau wird ermordet. Die Polizei hat nur wenig Hinweise. Aber dann gibt ein Tatzeuge erstaunliche Tips — unter Hypnose